

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

BAUMWOLL-AUCTION

in St. Petersburg.

Am **Wittwoch den 15. (27.) September d. J., 11 Uhr Vormittags**, werden auf Gutajewski, für Rechnung, wen es angeht, havarierte 1305 Ballen und 1895 Kull amerikanischer Baumwolle sowie 39 Bündel 94 Pnd 27 Pfund eiserner Ketten meistbietend öffentlich verkauft.

Baumwoll-Auction.

Am **15. (27.) September 1899, um 11 Uhr Vormittags**, werden im St. Petersburger Segollamt auf der Insel Gutajewski, für Rechnung, wen es angeht, durch Feuer- und Wasser beschädigte

126 Ballen à 80 Kull Baumwolle Brutto-Gew. 2117 P. 3 Pf.

die auf dem Dampfer „Nyland“ aus Bremen angekommen sind, in öffentlicher Auktion zum Verkauf kommen.

Die Rigauer COMMERZ-BANK,

Lodzger Filiale, Dzielnastraße Nr. 5.

vergl. für

Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%
 Auf feste Termine:
 für drei Monate 4%
 sechs 4 1/2%
 zwölf 5%

Lodz, den 22. Sept. 1899.

Das Departement für Handel und Manufaktur hat kürzlich eine Zusammenstellung der Waarenpreise auf den wichtigsten russischen und ausländischen Märkten herausgegeben, die ein in mancher Beziehung lehrreiches Bild davon entwirft, welchen Schwankungen die Preise verschiedener Waaren im Lauf der Zeit ausgesetzt sind.

Nehmen wir die Preise des Jahres 1890 als Einheit an, so finden wir, daß die Mitte des laufenden Decenniums durch ein bedeutendes Fallen derselben gekennzeichnet ist, während darauf wieder eine steigende Tendenz einsetzt und die Preise i. J. 1898 die Höhe der früheren Periode wieder erreichen und theilweise sogar überschreiten. Die Ursachen solcher Preisschwankungen sind für die verschiedenen Waaren verschieden.

Unter allen Waaren sind bei uns bekanntlich nur die Produkte der Landwirtschaft den wechselnden Bedingungen ihrer Produktion und des Absatzes auf dem Weltmarkt unterworfen, während in Bezug auf die Erzeugnisse der bearbeitenden Industrie unser Markt große Selbständigkeit zeigt, da er von dem Einfluß des Weltmarktes durch das Schutzollsystem, das den freien Zugang ausländischer Produkte ins Reich hindert, isolirt ist.

Den Grund für das Fallen der Getreidepreise um die Mitte dieses Jahrzehnts erkannte man mit Recht in einer Reihe günstiger Ernten bei uns und in anderen Ländern der Welt. Als dann i. J. 1897 die wichtigsten Getreide produzierenden und konsumierenden Länder von einer relativen Missernte heimgesucht wurden, gingen die Preise rasch in Höhe und dieselbe Erscheinung konnte man auch in der ersten Hälfte des Jahres 1898 beobachten, verstärkt durch die Befürchtungen, zu denen der spanisch-amerikanische Krieg Anlaß gab. Infolge dessen erreichten die Preise eine noch nicht dagewesene Höhe, doch trat zu Ende des Jahres schon wieder eine fallende Tendenz ein.

Gehen wir zu den Erzeugnissen der gewinnenden und bearbeitenden Industrie über, so müssen wir zuerst die außerordentlich glückliche Lage unserer Kastenindustrie constatiren. Zu Anfang der neunziger Jahre hatte sie eine sehr schwere Krise durchzumachen und von 1890 bis 1892 fielen die Preise um 83 Prozent. Im Jahre 1898 jedoch waren die Preise sowohl für Kasten, als auch für Kastenprodukte wieder um 150 Prozent gestiegen, und zwar hauptsächlich dadurch, daß die Anwendung von Kastenresten als Heizmaterial einen ungeahnten Aufschwung nahm und die Produktion von Petroleum vollständig in den Hintergrund drängte.

Was Metalle und Steinkohlen betrifft, so sind die Preise hier im letzten Decennium keinem jähen Wechsel ausgesetzt gewesen, die unbedeutenden Schwankungen mit meist fallender Tendenz erklären sich durch die Einwirkung des russischen Handelsvertrags und die dementsprechende Abschwächung des Zollschutzes für diese Waaren. Dagegen hat die Vergrößerung der Produktions-Unternehmungen auf die Preise fast gar keinen Einfluß gehabt, ja viele Waaren, z. B. Gußeisen, Kupfer und Steinkohle, sind sogar im Preise gestiegen.

Mit Bezug auf diese Artikel ist ein Vergleich mit den Preisen im Auslande sehr interessant und lehrreich; er zeigt deutlich, in wie geringem Maße die Entwidlung unserer bearbeitenden Industrie ein Sinken der Preise für ihre Produkte zur Folge gehabt und wie wenig sie die Lage des inländischen Consumenten verbessert hat. Bis auf den heutigen Tag zahlt der Consument bei uns

zwei und drei Mal mehr als im Auslande. So wurde Gußeisen in Petersburg im Jahre 1898 zu 89 Kop. bis 1 Rbl. das Pud verkauft, während in London der höchste Preis 40, der niedrigste 31 Kopfen betrug. Eisenblech kostete in Petersburg 2 Rbl. 56, in London 1 Rbl. 5 Kop., Kupfer in Petersburg 13, in London 8 Rbl. u. s. w., und ebenso groß ist der Unterschied im Preise bei allen aus diesen Produkten hergestellten Artikeln.

Das Resultat ist, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung des russischen Reiches, wenn sie ihre Produkte zum Verkauf bringt, sich allen ungünstigen Folgen der Weltconcurrentz unterwerfen muß; befindet sie sich aber in der Lage des Käufers, so wird der wohlthätige Einfluß dieser Concurrentz durch die hohen Zollsätze, mit denen die billigen ausländischen Producte belegt sind, paralytirt.

Politische Rundschau.

— Aus Oesterreich. Der „Böh.“ wird aus Wien gemeldet: In den Ministerien weht Demissionsluft. Man spricht mehr von den etwaigen Nachfolgern, als von den gegenwärtigen Besitzern der Portefeuilles und will auch schon Vorbereitungen für die Rückkehr einiger Minister ins Privatleben wahrgenommen haben. An sonst unterrichteter Stelle wurde die Demission des Ministeriums Thun-Kaizl schon vor einigen Tagen bestimmt erwartet, und jetzt wird behauptet, daß der Rücktritt des Kabinetts sich vielleicht noch vor der Publikation der festlichen Ausgleichsgeetze vollziehen soll. Je bestimmter die Demissionsgerüchte auftreten, desto unbestimmter sind jene hinsichtlich der kommenden Männer. Die Entscheidung wird nach der Rückkehr des Kaisers aus Tirol erwartet, wohin sich Graf Thun zur Berichterstattung begibt. Einem ungarischen Blatte wird aus Wien gemeldet, daß das Ministerdasein des Grafen Thun nur mehr nach Tagen zähle. Es ist zweifellos, daß das vollständige Scheitern des Konferenzgedankens den ohnehin nie ruhenden wollenden Demissionsgerüchten zu so kräftigem Auftreten verholfen hat.

Bei dem Empfang der Mitglieder des Kärntner Landtages durch den Kaiser fragte dieser den auch dem Reichsrathe angehörigen Abgeordneten Ghon, wie lange er im Reichsrathe sei. Ghon gab die Zahl der Jahre an und fügte hinzu: „Ich gehöre der Opposition Curre Majestät an.“ Der Kaiser sagte hierauf: „Nun, wir kommen auch einmal wieder zusammen, ich hoffe es.“ Ghon ist Mitglied der deutschen Volkspartei.

Im Belgrader Hochverrathsprozess kamen Dienstag Nachmittag noch die Verteidiger des Angeklagten Tauschanowitsch zu Worte. Sie plaidirten für dessen Freisprechung, da er sich weder antidynastischer Handlungen, noch des Hochverrathes schuldig gemacht habe. Die ihm zugeschriebene Broschüre rühre von Balugditsch her, seine Aphorismen seien Uebersetzungen aus einem geschichtswerte Werke. Die Aeußerung, „Milan sei ein außerordentlicher Mensch“, müsse in einem dem König Milan günstigen Sinne gedeutet werden. Der Verteidiger der Angeklagten Ziblowitsch und Nowakowitsch drückte Entrüstung über das Attentat aus, welches von allen Serben verurtheilt werde, und sagte, er glaube nicht an einen einseitigen Act von Hochverrath gegen die Obrenowitsch, die wegen ihrer Verdienste um das Land die Liebe des Volkes genossen. Der Verteidiger bedauerte alsdann, daß die Polizei das Attentat nicht habe verhindern können, und prüfte die Anschuldigungen gegen Ziblowitsch und Nowakowitsch, deren Handlungen, selbst wenn sie verübt worden wären, nicht unter Artikel 87 des Strafgesetzes fallen könnten.

Wenn man in der That nach Allem, was vorliegt, die serbischen Radicals directer Umtriebe gegen die Dynastie Obrenowitsch nicht für schuldig erachten kann, so ist doch nicht weniger unwahrscheinlich, daß derartige Pläne von Montenegro aus betrieben werden. Nach einer dem „Neuen Wiener Tagbl.“ aus „diplomatischer Quelle“ zugegangenen Mittheilung, soll der einzige Zweck des Versuches des Fürsten Nikolaus von Montenegro beim Sultan lediglich darin bestanden haben, zu sondiren, wie eine etwaige Beseitigung des serbischen Thrones durch den Fürsten in Konstantinopel aufgenommen werden würde. Fürst Nikolaus habe dem Sultan die Ueberzeugung beizubringen gesucht, daß die Entfernung Milans aus Serbien für den Balkan nothwendig sei; die Lage der Dinge in

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang demnächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,
 Moderne Kunst,
 Buch für Alle,
 Ueber Land und Meer,
 Universum,

Daheim,
 Chronik der Zeit,
 Illustrierte Welt,
 Gartenlaube,
 Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

Hôtel „VICTORIA“
 St. Petersburg, Kasanskaja 29
 empfiehlt vergrößertes Restaurant, electr. (Bogenlampen) Beleuchtung.
 Vorzügliche Küche, ausgezeichnete Weine, auswärtige Biere.
 Neurenovirte Säle für Festlichkeiten etc.
 Russisches u. französisches Bilard.
 Bestellungen werden angenommen.
 Carl Lange.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE i
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. R. Skibiński,
 Geburtshülfe und Frauenkrankheiten,
 ist zurückgekehrt
 und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
 Ede Petrikauer- und Zawadzka-Str.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
 wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Geburt-
 der Schroeter, neben der Conditoren des Herrn
 Schmagier.

Meble różne
 wyrób własny, solidny, oraz Lustra,
 poleca firma
„Stanislaw“
 Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Die erste
4-klassige israelitische Privatschule
 von
Eugenie Jaschuńska
 Bielskastraße Nr. 46, Haus B. Majerowicz.
 Der Unterricht hat begonnen. Die Aufnahme neuer
 Schülerinnen zu den Vorbereitungsclassen, sowie zu
 allen 4 Classen findet täglich von 9 Uhr früh
 bis 2 Uhr Mittags u. von 4—6 Nachmitt. statt.
 Dasselbst kann sich eine erfahrene deutsche
 Lehrerin melden.

Restaurant
HOTEL MANNTEUFFEL
 empf. hlt:
 Jeden Donnerstag und Sonntag
FLAKI.
 (Garnuszkowe).
 J. Petrykowski.

Zakład stolarski i
magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,
 Marszałkowska № 149 róg Próchniej w. Warszawa
 wykonywał wszelkie, obstalunki i całokowite urządzenia
 stylowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przy-
 stepnych.

Serbien sei eine derartige, daß der Ausbruch eines Aufstandes täglich erwartet werden könne. Der Fürst soll den Sultan geradezu gefragt haben, ob er geneigt sei, gegebenenfalls seine Verurteilung auf den serbischen Thron wohlwollend aufzunehmen. Er würde sich bemühen, die guten Beziehungen zur Türkei zu befestigen. Die Antwort des Sultans ist dem Gewährsmann des Wiener Blattes zufolge nicht bekannt. Aus verschiedenen Aeußerlichkeiten werde aber geschlossen, daß Fürst Nikolaus beim Sultan nicht die erhoffte Aufnahme seiner weittragenden Pläne gefunden habe.

China hat durch seinen Gesandten lebhaft gegen den Befehl des Generals Dits protestiert, durch den die Chinesen von den Philippinen ausgeschlossen werden. Dem Vernehmen nach wird in dem Protest erklärt, daß das Vorgehen von Dits gegen das Völkerrecht sei, gegen die bestehenden Verträge verstoße und die so lange bewährte Freundschaft zwischen China und Amerika mißachte. McKinley wendet der Angelegenheit ernste Aufmerksamkeit zu, da der Charakter des Protestes ihr über die in Betracht kommenden militärischen Fragen hinaus einen internationalen Anstrich giebt.

Inland.

St. Petersburg.

Die beim Ministerium der Wegocommunication, unter Vorsteh des Gehilfen des Ministers der Wegocommunication, Ingenieur General Petrow tagende Commission hat, wie der „St. Pet. Herald“ berichtet, eine Reihe von Verbesserungsarbeiten im Petersburger und Kronstädter Hafen projectirt. Der Bassin des Petersburger Hafens soll vergrößert und vertieft werden, damit größere Handelsschiffe, die bis jetzt in Kronstadt ausladen mußten, einlaufen können. Nähere Bestimmungen über den Umfang der Hafenerweiterung können erst getroffen werden, wenn der Commission genaue Daten des Zolldepartements über die Zahl der gleichzeitig in Kronstadt und in Petersburg einlaufenden Handelsschiffe vorliegen. Die Commission fand es notwendig, auch den Secanal bis auf 28 Fuß zu vertiefen, damit ihn Schiffe von größerem Tiefgang passieren können. Wenn schon jetzt viele Schiffe, die nicht durch den Secanal in den Petersburger Hafen gelangen können, nach Kronstadt fahren und dort ausladen müssen, so kann dies in Zukunft noch mißlicher werden, da durch den deutschen Nordcanal besonders große Schiffe in das Baltische Meer kommen können, die dann vom Petersburger Hafen abgeschnitten wären. Nach dem Projecte sollen sowohl der Secanal wie der Petersburger Hafen für Schiffe von 26 Fuß Tiefgang zugänglich gemacht werden. Nach vorläufiger Berechnung kann der Ausbau des hauptstädtischen Hafens binnen 5 Jahren, des Secanals jedoch erst binnen 8 Jahren beendet werden. Inzwischen sollen in Kronstädter Hafen zeitweilige Verbesserungsarbeiten ausgeführt werden, um die Schwierigkeiten und Verluste, die dem Handel durch Stehen von Schiffen und Zahlung von Liegegeldern erwachsen, zu vermeiden. So wird projectirt, zwischen dem Handelshafen und dem Fort Peters I. Schutzwehre mit einem Bassin von 50,000 Quadratfaden zu erbauen und im Cabotagehafen eine Bodenvertiefung bis auf 24 Fuß auszuführen.

Zur Frage der Organisation der Arrestantenarbeit schreibt der „St. Pet. Her.“ Es mehren sich die Stimmen, die eine bessere Einrichtung und Leitung der Arrestantenarbeit anrathen. Es giebt Heere von Arrestanten und welche einen großen Nutzen könnten sie der allgemeinen Staatsökonomie bringen, wenn sie auf denjenigen Gebieten schafften, welche von privaten Unternehmern nicht exploitirt werden, weil ihre Mittel und Kräfte dazu nicht ausreichen. So liegen sich noch industrielle Unternehmungen gründen und entwickeln, an welche jetzt kein Unternehmer denkt, weil sie erst in Zukunft die Anlagen decken und Gewinna eintragen würden. Man kann auch nicht überall freie Arbeiter erlangen und auch nicht Verkehrsverbindungen herstellen. Nun gerade an solchen Orten und unter solchen Bedingungen wären die Arbeitskräfte der Arrestanten anzuwenden, wodurch dann auch bis zum möglichen Grade die Ungleichmäßigkeit der volkswirtschaftlichen Thätigkeit ausgeglichen würde. Die brach liegenden Industriezweige bedeuten nicht nur einen directen Verlust, sondern auch einen indirecten, da aus deren Aufbarmachung sich andere Industriezweige ergeben würden. Wäre z. B. ein Getreidehandel möglich, wenn nicht erst für das Getreide selbst gesorgt würde. In Rußland giebt es viele Orte, die bloß der Cultivierung bedürfen, um eine Stätte der Industrie zu werden. Arrestantenarbeit würde an solchen Orten zudem eine Hilfe für das Volk sein und zwar keine mit Verlust verknüpfte, weil die Ausgaben der Krone sich durch die Frucht der Arbeit wieder bezahlt machten.

Nuschtsins Sterbehans soll von der Stadt angekauft werden. Es handelt sich um das Haus Nr. 12 an der Moita, und zwar verlangt der jetzige Besitzer 600,000 Rbl. dafür. Außerdem hätte die Stadt an den augenblicklichen Pächter des Hauses eine Konventionalstrafe von 30,000 Rbl. zu zahlen, da die Miethzeit erst nach mehreren Jahren um ist. Wie die Schulkommission meint, ist der wirkliche Werth des Hauses nicht so groß, wie die vom Besitzer geforderte Summe glauben machen kann. Die genannte Kommission beantragt dem „Сельской“ zufolge, Nuschtsin Sterbehans anzukaufen und darin 12 städtische Schulen unterzubringen. Die Duma wird sich jedenfalls bald entscheiden müssen, da mehrere kaufslustige

Unternehmer in dem Hause ein Hotel (?) einrichten wollen.

Moskau. Mehrere französische Studenten befinden sich, wie die „Moor. Bzg.“ mittheilen, gegenwärtig in Moskau, um an der dortigen Universität Vorlesungen über russische Geschichte und Literatur zu hören. Sie sprechen gut russisch und habe hinreichende Kenntnisse in der russischen Grammatik und Literatur. Wie der Gewährsmann des Blattes versichert, ist der Unterricht des Russischen in mehreren französischen Mittel- und Hochschulen bereits eingeführt, jedoch als nicht obligatorisch. Den erwähnten französischen Studenten (es sind ihrer 4) werden andere folgen. Die „Moor. Bzg.“ drücken die Hoffnung aus, daß die russischen Hochschulen für die Jugend des Auslandes bald dieselbe Bedeutung erlangen werden, wie sie gegenwärtig die ausländischen Bildungsanstalten für die russische Jugend besitzen. Ob diese Hoffnung vorderhand nicht ein wenig sanguinisch ist? fragt die „Mosk. D. Bzg.“, der wir das Vorstehende entnehmen.

Das Gebirge Kaiser Nikolai II.

(Aus dem „Pycor. Arb.“)

Dem Stabsrittmeister Bulatowitsch vom E.-G.-Sufaren-Regiment Sr. Majestät, welcher Abessinien bereiste, gelang es, Dank seiner Theilnahme an einer Expedition der Abessinier in die südlichen Regionen Central-Afrikas zu Beginn d. J. 1898, den Europäern noch vollständig unbekannte Gebiete zu durchziehen und ein am westlichen Ufer des Flußes Dmo sich erhebendes großes Gebirge zu entdecken, das sich von Norden nach Süden in der Ausdehnung von einigen Hundert Werst hinzieht. — Bisher war dieses Gebirge der Wissenschaft unbekannt. Man nahm an, daß sich westlich vom Fluße Dmo ein Gebirge befindet, doch war dieses noch nicht konstatirt. Von den früheren Forschern (Chiavini, Cecci und Mgr. Nassai) waren nur die nördlichen Ausläufer dieses Gebirges durchzogen und erforscht worden. Die Entdecker und Erforscher des Rudolf-Sees (Graf Teleki, Hänel, Donaldson, Smith und die Expeditionen Botogo und Cavendish in den Jahren 1896 und 1897) verbreiteten viel Licht über den für die Geographie noch ganz unbekanntem Theil Central-Afrikas; dessen ungeachtet verblieb ein bedeutendes Gebiet, das zwischen dem 7° nördl. Br. und dem Rudolf-See und zwischen den Flüssen Dmo und Nil belegen ist, noch vollständig unerforscht.

Der erste Europäer, der einen Theil dieser Länder besuchte und hier ein mächtiges Gebirge entdeckte, war der Stabsrittmeister Bulatowitsch. Zum ersten Male überstieg er die nördlichen Ausläufer dieses Gebirges im November 1896. Eine genaue Erforschung des gesammten Gebirges in seiner ganzen Ausdehnung wurde jedoch erst von ihm in der Zeit vom 24. Januar bis zum 23. April 1898 bewerkstelligt. Während dieser ganzen Reise benutzte Bulatowitsch jede Gelegenheit, genaue astronomische Beobachtungen anzustellen und fertigte er gleichzeitig eine detaillierte Aufnahme seiner Marschroute an. — Von seiner Reise nach Rußland zurückgekehrt, legte Stabsrittmeister Bulatowitsch mit dem Rechte des ersten Entdeckers des erwähnten Gebirges, der daher auch berechtigt ist, diesem einen Namen zu geben, Sr. Majestät die dem Kaiser das alleruntertänigste Gesuch zu Füßen, zu genehmigen, das neuentdeckte Gebirge — „Gebirge Kaiser Nikolai II.“ benennen zu dürfen. — Der Regus Menelik seinerseits äußerte in einem Briefe an den Chef der russischen außerordentlichen Gesandtschaft in Addis-Ababa ebenfalls den Wunsch, dem von dem Stabsrittmeister Bulatowitsch entdeckten Gebirge den Namen Kaiser Nikolai II. zuzueignen.

Sr. Majestät der Kaiser geruhte Seine Zustimmung zur Benennung des erwähnten Gebirges mit Seinem Erhabenen Namen zu geben.

Ueber die Ermordung französischer Officiere im Sudan

auf Befehl eines ihrer Kameraden, von der wir vor mehreren Wochen berichteten, ist jetzt ein genauer Bericht eingegangen. Bekanntlich hat der Expeditionsführer Hauptmann Boulet den Obersten Klobb, der ausgesandt war, um ihn zurückzubringen, sammt dem Leutnant Meynier und vielen ihrer Leute, obwohl sie keine Gegenwehr leisteten, schmachlich niederschließen lassen. Dieser unglückliche Akt von Meuterei ließ von vornherein kaum eine andere Erklärung zu, als daß Boulet unter dem Einflusse eines langen Aufenthaltes in den Tropen von jener Geisteserrüthung befallen wurde, die man seit einigen Jahren als den „Tropenoller“ zu bezeichnen gewohnt ist. Auch die nun bekannt gewordenen Einzelheiten, die der Leutnant Cornu an die französische Regierung gemeldet hat, lassen nur eine solche Erklärung des Vorkommnisses zu. Fraglich bleibt nur, warum Oberst Klobb, der neben sich die französische Fahne entfalten ließ, das Feuer der Meuterei nicht erwiderte — eine Frage, deren Beantwortung der gefallene Officier mit sich in den Tod genommen hat.

Es wird hierzu aus Paris gemeldet: In dem durch den Kolonialminister Decrais im Ministerrathe vorgelegten Berichte des Leutnants Cornu — Commandanten in Doffe — wird mitgetheilt, Cornu sei am 1. August d. J. in Gannu mit einem Sergeanten, 2 Corporalen, 29 Tirailleurs und 2 Spahis zusammengetroffen, welche der Expedition Klobb angehörten. Sieben

feien verwundet gewesen. Der Bericht giebt sodann folgende Erzählung des Sergeanten Mahmadou wieder:

Die Expedition Klobb war am 10. Juli d. J. in einem Dorfe der Landschaft Damangara. Oberst Klobb entsandte einen Boten an den Hauptmann Boulet. Dieser übergab dem Boten ein Schreiben und sagte zu ihm: „Sage Deinem Obersten, daß hier kein Wasser ist, ich werde ins nächste Dorf gehen, wo ich solches finden werde.“ Oberst Klobb entsandte hierauf einen zweiten Boten an Boulet, welchen dieser am Abend des 13. Juli empfing. Boulet versammelte seine eingeborenen Unterofficiere und fragte sie, ob sie dem Obersten gehorchen wollten, der komme, um ihre Gefangenen ihnen wegzunehmen, oder ob sie ihn lieber mit Flintenschüssen zu empfangen gedächten. Sie antworteten, sie würden ihrem Hauptmann gehorchen. Hauptmann Boulet schrieb hierauf einen Brief an Klobb, worin er erklärte, daß er den Befehl über seine Expedition behalten und daß er Klobb als Feind behandeln würde. Seine um ihre Meinung befragten Leute hätten seinen Entschluß gebilligt, und er werde eher alles aufs Spiel setzen, als seinen Platz einem Intriganten von der Art Klobbs abtreten. Diesen Brief schickte Boulet durch den Corporal Mahmadou; Boulet sagte zu ihm: „Sage dem Obersten, wenn er in meine Colonne herinzukommen versuche, so werde ich ihn angreifen.“ Die Träger verirrten sich, und das Schriftstück wurde dem Obersten nicht ausgehändigt. Am Morgen des 14. Juli machten sich die beiden Expeditionen nach Damangara auf den Weg. (Es wird vermuthet, daß dies ein neuer Name für die Dertlichkeit Zinder ist). Gegen 8 Uhr, erzählte der Sergeant weiter, gewannen die beiden Expeditionen Fühlung mit einander. Oberst Klobb ließ die französische Fahne entfalten. Boulet, der der einzige Europäer am Platze war, rief dem Obersten zu, er erlaube ihn sehr gut und begehe keine Verwechslung; aber er fordere ihn auf, Halt zu machen oder er werde das Feuer eröffnen. Der Oberst erwiderte, daß er weiter vorrücken, aber in keinem Falle Feuer geben werde, und gab seiner Truppe genau entsprechenden Befehl. Boulet commandirte hierauf drei Salven und danach Schützenfeuer; Oberst Klobb wurde bei der ersten Salve am Schenkel verwundet, Leutnant Meynier erhielt einen Schuß in die Seite und starb fast sofort. Ein eingeborener Sergeant hat den Obersten Klobb um die Erlaubniß, das von Boulet eröffnete Feuer zu erwidern. Der Oberst erlaubte dies nicht und befahl, daß die letzten Ueberlebenden umkehren und über das Vorkommniß Bericht erstatten sollten. Bei der zweiten Salve erhielt dann Klobb einen Schuß in den Kopf und war sofort todt. Seine Leute liegen darauf alles im Stich und flohen.

Die Pariser Weltausstellung.

Der thörichte und unbefonnene Versuch, in Folge der abermaligen Beurtheilung des Dreyfus die Weltausstellung zu boykottiren, hat vollkommen Mißlingen gemacht. Darüber geben die boykottirlichen Blätter selbst sich auch längst keinem Zweifel mehr hin. Wie der „Post“ aus Paris geschrieben wird, hat sich von den deutschen Ausstellern, wie man auf dem Reichscommissariat in der Avenue des Champs-Élysées erklärt, bis jetzt noch keiner zurückgezogen. Im Gegentheil, der Reichscommissar, der jetzt wieder in Paris ist, war genöthigt, im Inner-Ausstellungsgebiete des Bois de Vincennes von der Ausstellungsverwaltung einen noch größeren Platz zu verlangen, als Deutschland ursprünglich zugebacht war.

Diese Meldung beweist, daß das gerade Gegentheil von dem Thatsache ist, was die Ausstellungen-Gegner, voreilig triumphirend, wissen wollten. Jede Nichtbetheiligung wurde sofort mit Dreyfus in Beziehung gesetzt. So z. B. der Beschluß der deutschen Cellulose-Industriellen, obgleich diese nach der „Post“ schon vor der Beurtheilung über ihre Entschiedenheit klar waren und auch bei völliger Freisprechung des Capitäns zu keiner anderen gelangt wären. Ebenso hat der ebenfalls ausgeübete Beschluß des Verbandes der Gewerbevereine, sich nicht zu betheiligen, nicht viel zu besagen. Die Mitglieder desselben können sich überhaupt gar nicht in einer neuemwerthen Anzahl betheiligen.

Selbst in England, wo nach der Dreyfuspresse Anfangs kein Mensch mehr zur Betheiligung an der Weltausstellung bereit schien, zeigt sich ein ganz anderes Bild, als das uns zuerst von jenen Blättern skizzirte. Die Regierung hält jede officielle Action gegen die Ausstellung für verfehlt. Was die Industriellen betrifft, so sind nach der Erklärung des Secretärs der britischen Ausstellungscommission von etwa 2000 Firmen, die sich betheiligen wollen, nur 12 zurückgetreten, ohne daß deren Rücktritt eine Bitte entstehen ließ, denn sogleich sind andere Firmen, deren Anmeldung sich vorher nicht berücksichtigt ließ, eingesprungen. Nach den vorliegenden Meldungen soll die Vertretung Englands in Paris absolut nichts zu wünschen übrig lassen.

Was Nordamerika betrifft, so bringt der „New-York Herald“ folgende Meldung aus Washington; Es kann auf Grund von Informationen an maßgebender Stelle festgestellt werden, daß es nicht die Absicht der Regierung der Vereinigten Staat ist, Frankreich durch Abstrichung von der Pariser Weltausstellung zu verlesen oder sich in die Dreyfus-Affaire einzumischen. Die Regierung wird von der gesetzlich ertheilten Vollmacht zur Betheiligung an der Ausstellung Gebrauch machen und ihren ganzen Einfluß anwenden, um den

Congress von einer Resolution im Sinne einer Ablehnung der Betheiligung zurückzuhalten, wie sie von radikalen Mitgliedern geplant wird. Die Vereinigten Staaten haben noch nie einer fremden Macht Vorstellungen gemacht, außer wenn es sich um amerikanische Bürger gehandelt hat. Thatsache ist, daß die Handelskammern von Newyork und Boston bereits gegen die Boycottirung der Pariser Weltausstellung von 1900 protestirt haben. Man glaubt, daß in Folge dessen die Boycottbewegung aufhören wird.

Die französische Presse hat die Gerüchte und Drohungen über Nichtbetheiligung nicht allzu tragisch genommen, was aber doch nicht ganz ohne Unruhe. Der „Matin“ äußert sich über das vorerörterte Thema, „bei allen Ländern ohne Ausnahme hätten die Nachfragen nach dem Platze den vorhandenen Raum beträchtlich überschritten. Jeder Aussteller hätte Beschränkungen erfahren. Wenn also jetzt einige Aussteller zurückträten, würden sich die übrigen nur darüber freuen, da sie dadurch ihren Platz vergrößert sehen würden.“ Das Blatt hat eine Enquete über die Gerüchte des Fernbleibens seitens des Auslandes von der Ausstellung angestellt und mit derselben durchaus beruhigende Ergebnisse erzielt. Es stellt in seinem Berichte über dieselbe fest, daß überhaupt in der ganzen Campagne die deutsche und die österreichisch-ungarische Presse sich am maßvollsten und gerechtesten gezeigt haben; am heftigsten und perfidesten dagegen seien die belgischen, italienischen und vor Allem die englischen Zeitungen gewesen. Das werde man sich in Frankreich wohl merken. Was die Enquete selbst anbelangt, so haben alle fremden Ausstellungs-Commissare dem Generalcommissar der Weltausstellung Herrn Picard persönlich erklärt, daß ihre Regierungen diesen Boycotttheorien durchaus fernstehen und daß die angemeldeten Aussteller ihren Versprechungen ruhig nachkommen werden. „Der von dem deutschen Generalcommissar Herrn Richter bei Herrn Picard unternommene Schritt war besonders bezeichnend“, fügt der „Matin“ hinzu. „Herr Richter hat von seiner Regierung die weitesten Vollmachten erhalten und er führt seine Aufgabe mit solcher Gewissenhaftigkeit und vor Allem mit so tiefem, von allen Kleinlichkeiten absehenden Verständnisse durch, daß die deutsche Abtheilung eine der glanzvollsten der Ausstellung werden wird. Das ist der persönliche Wunsch Kaiser Wilhelm.“

England und Transvaal.

In der Londoner Presse herrscht im Augenblicke durchaus kein frischer, fröhlicher Kriegston für den Feldzug gegen die Buren. Das ist dadurch erklärlich, daß man mit den Rüstungen noch sehr im Rückstande ist und nicht den Wunsch haben kann, sich vom Ausbruch der Feindseligkeiten überraschen zu lassen. Selbst Blätter, denen man Freundschaft für Transvaal keineswegs vorwerfen kann, empfehlen unter diesen Umständen von Versuchen, zu einem friedlichen Abschluß zu kommen, noch immer nicht abzusehen. Nur „Times“ und „Standard“ empfehlen, wie der „B. B. C.“ berichtet, ein scharfes Ultimatum mit neuen viel weitgehenderen Forderungen, deren Ablehnung in Pretoria als Eröffnung der Feindseligkeiten zu betrachten sein würde. Sonst klammert man sich an Meldungen, die eine plötzliche Wendung der Auffassungen in Pretoria als gläublich hinstellen.

So wird dem Reuterschen Bureau aus Capstadt Depeschirt:

Hier laufen andauernd Gerüchte um, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik dem britischen Agenten in Pretoria eine zweite Depesche übergeben habe, welche einen „veröhnlicheren Charakter“ trage. Es ist indessen nicht möglich, eine Bestätigung dieser Gerüchte zu erlangen. In gewissen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß die Haltung Transvaals Anzeichen von Nachgiebigkeit verräthe, wahrenscheinlich in Folge des Einflusses des Orange-Freistaates.

Diese Meldung hat das Bureau allerdings bald selbst desavouiren müssen. Es läßt ihr folgenden Nachtrag folgen: Im britischen Colonialministerium ist über eine angebliche Ergänzungdepesche zu der ersten von der Regierung der Südafrikanischen Republik übermittelten nichts bekannt.

Hierzu telegraphirt der Londoner Correspondent des „B. B. C.“

Die Kabelmeldung aus Capstadt, wonach die Regierung in Pretoria dem britischen diplomatischen Agenten eine zweite Depesche nachgiebigen Charakters, und zwar in Folge PreSSION des Orange-Freistaats bewilligt habe, wird zwar dementirt, trotzdem erwarten hiesige informirte Kreise, daß die Ende der Woche in Aussicht stehende Antwort der britischen Regierung noch kein Ultimatum, sondern den Vorschlag einer Verständigungs-Conferenz zwischen Milner und Krüger enthalten werde. Die Londoner Regierung wünsche, während sie an dem englischen Standpunkt festhalte, doch zur Erhaltung des Friedens auch das letzte Mittel zu erschöpfen.

Das hindert nicht, daß auf beiden Seiten mit Eifer Vorbereitungen für den Krieg getroffen werden. Die Engländer suchen die Mobilisirung ihrer Expeditionstruppen zu beschleunigen und die am meisten bedrohten Punkte, Kimberley und Natal, zu decken. 1200 Mann sind von Capstadt nach Kimberley gefandt worden; nach Natal werden alle verfügbaren Kräfte dirigirt.

Die Buren treffen aber ebenfalls energische Vorkehrungen. Aus Pietermaritzburg wird ge-

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[12. Fortsetzung.]

„Habe ich Ihnen Veranlassung gegeben, meine Worte in dieser Weise auszulegen?“ fragte Eudby. „In allem, was ich von Ihnen und den beiden Fräulein Scudamore weiß, ist nichts, was nicht gut und schön wäre. Aber dennoch weiß ich Dinge, die Ihnen, so schuldlos Sie auch alle drei sind, nach meinem Gutdünken Schaden zufügen können. Schweige ich darüber, so wird das Vermögen, wie es recht und billig zu sein scheint, unter die drei Enkelinnen getheilt. Sage ich den Theil meines Geheimnisses, der sich auf Sie bezieht, so gehen Sie leer aus, sage ich den anderen Theil, so trifft die Strafe Fräulein Ellen und Fanny.“

„Und welcher Art ist dieses Geheimniß?“ fragte Edith, blasser geworden.

„Darüber lassen Sie mich schweigen. Wozu Sie mit Dingen beängstigen, die Sie durch Ihre eigenen Entschlüsse so leicht zu Ihrem Vortheil wenden können? Ah, dort kommt Miß Fanny — wir werden gestört — also in aller Eile: Sagen Sie sich nicht von Lord Bane los, so rede ich, und Sie kennen die Folgen. Versprechen Sie mir Ihre Hand, so rede ich ebenfalls, aber zu Ihren Gunsten, und Sie erben alles. Nun sind Sie unterrichtet, und wie Sie wissen — Ihr Schicksal liegt in Ihrer Hand.“

VII.

Eine tiefe Windstille lagert auf dem Kanal, und von Südwesten und Westen schiebt sich eine dicke Wand, die anfänglich im Sonnenschein noch eine purpurne Färbung gehabt hat, am Himmel empor. Ehe man sich indessen versteht, hat sie die Sonnenscheibe erreicht und sie in einen glanzlosen Ball von rother, kupfriger Färbung verwandelt. In dem sich dieser Ball zum Untergange neigt, verschwindet er bald ganz hinter der weißlich grauen Masse, die Himmel und Erde zu verschlingen droht.

Unheimlich heulen die Sirenen und dröhnen die Nebelglocken der in diesem undurchdringlichen Gewölk mühsam ihren Weg suchenden Schiffe. Die Dampfer mäßigen ihre Geschwindigkeit, um bei etwaigen Zusammenstößen die Gefahr zu verringern.

Nur einer der kleineren, russigen Kohlendampfer setzt mit unverminderter Geschwindigkeit seinen Weg fort, unbekümmert um die Gefahren, die er anderen bringt, unbesorgt um die Gefahren, die ihn selbst bedrohen. Der Capitän hat die Anfrage seines Steuermanns, ob nicht der Befehl zur Verlangsamung der Maschine gegeben werden soll, mit einem kurzen: „Nein!“ beantwortet, der Steuermann zuckt die Achseln und geht nach vorn, um wenigstens etwas Ausguck zu halten. Eine ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit von dem Manne! Denn auf einem richtigen englischen Kohlendampfer ist der Ausguck ein verpöntes Vorurtheil; man guckt dort lieber in ein volles Glas Whiskey als nach den beleuchteten Gläsern fremder Schiffe.

Der Capitän ist nicht mehr jung, aber es ist erst die zweite Reise, die er als Capitän macht. Er hat auf der ersten Reise einige Stunden länger gebraucht als ein anderer Dampfer seiner Firma, und es hat darüber böse Worte zwischen ihm und dem Rheder gegeben.

„Ich kann keine Capitäne gebrauchen, die mir den schmalen Verdienst durch stundenlanges Herumlungern auf dem Wasser schmälern“, ruft Mr. Bully aus, indem er seinem Capitän

die Gage auszahlt. „Sehen Sie sich nach einem anderen Posten um!“

„Aber Herr Bully!“ vertheidigt sich der Capitän, und er mäßigt seine Stimme und ballt die Faust in der Tasche; denn er denkt an seine hübsche Sally daheim und ihre drei Buben — „aber Herr Bully, es waren 40 Stunden Nebel, und da habe ich langsam fahren müssen.“

„Hat der „Komet“ keinen Nebel gehabt?“

„Der „Komet“ hat auch eine Fischerjmad in den Grund gebohrt.“

„Das ist mir ein zu hoher Preis.“

„Der Teufel soll die Smack holen!“ fährt Mr. Bully wild auf. „Warum legt sie sich in den Kurs der Dampfer? Und übrigens, Capitän Johnson, haben Sie's gesehen?“

„Nein, Herr...“

„So stecken Sie Ihre Nase nicht in anderer Leute Mist. Verstanden? Der Capitän des „Komet“ kennt seinen Dienst! Adieu.“

„Sie wollen doch einen Familienvater nicht ums Brot bringen?“ fragt Johnson demüthig. Wenn nur Sally und die drei Buben nicht wären.

„Ich kann Sie nicht brauchen, Capitän! Ich muß Leute haben, die mir den „Bulkan“ so rasch fahren, wie der „Komet“ fährt. Durch! heißt es bei mir.“

„Wollen Sie es nicht noch einmal mit mir versuchen, Mr. Bully?“ fragt Johnson. Er denkt daran, was für ein betrübtes Gesicht Sally machen wird, wenn sie hört, daß ihr Jimmy den nach langer Zeit schwer errungenen Posten wieder verloren hat. „Ich verspreche Ihnen feierlich, daß der „Bulkan“ den „Komet“ schlagen soll.“

Herr Bully brummt ärgerlich und zornig unverständliche Worte und will sich auf nichts einlassen; endlich giebt er doch nach und entschließt sich, noch einen Versuch mit Johnson zu machen. Aber es ist unwiderwärtlich der letzte.

Mr. Bully ist so gut wie sein Wort, das weiß Johnson, und wie Sally ihn umarmt und die drei Jungen um ihn herumspringen, sehen sie nicht, wie sich in sein fröhliches Gesicht doch ein Zug von troziger Entschlossenheit gelegt hat. Erst am nächsten Tage bemerkt es Sally, und sie nickt klug vor sich hin: „Ein Capitän — die große Verantwortlichkeit!“ — Ja, man sieht es ihrem Sim an, daß er etwas geworden ist.

Der Nebel ist dicht und undurchdringlich, Capitän Johnson aber fährt darauf los, sagen die Matrosen, wie der leibhaftige Teufel. Bald hier, bald da erklingen die warnenden Signale — einmal faucht der „Bulkan“ mit genauer Noth am Bug eines gewaltigen Dreimastlers vorbei; der Steuermann schaut immer besorgter in die Finsterniß hinaus, nur Johnson steht gleichmüthig auf der Commandobrücke, und sein Finger zuckt nach dem Maschinen-telegraphen.

Da ruft laut und ängstlich der Steuermann: „Schiff dwards voraus! Ruder hart Backbord!“

„Ruder hart Backbord!“ wiederholt der Capitän, und gleichzeitig läutet er heftig: „Maschine zurück!“ Beide Commandos werden rasch befolgt, aber schon ist es zu spät. Ehe sie ihre Wirkung thun können, fährt der „Bulkan“ mit lautem Krachen in ein anderes Fahrzeug hinein. Der Bug steigt in die Höhe und senkt sich wieder; der „Bulkan“ kommt von dem Schiffe los, und gleich darauf ist dies vollkommen verschwunden.

Bei der sofort vorgenommenen Untersuchung stellt sich heraus, daß der „Vulkan“ keine nennenswerthen Beschädigungen erlitten hat und wasserdicht geblieben ist, der Steuermann fragt, ob nicht gewendet werden soll, um nach dem andern Schiffe zu sehen. Aber davon will Johnson nichts wissen. „Bei dem Nebel!“ sagt er achselzuckend. „Nun!“

Diesmal macht der „Vulkan“ die Reise um eine halbe Stunde schneller als der „Komet“. Der Capitän des „Komet“ hat vor Johnson nichts mehr voraus; der einzige Unterschied zwischen beiden ist, daß jener eine Fischersmact, dieser eine Vergnügungsyacht in den Grund gebohrt hat!

Die festliche Veranstaltung im Schlosse Corfe, die unter andern Umständen auch Fräulein Fanny großes Vergnügen bereitet haben würde, schien unter einem eigenthümlichen, gerade sie besonders hart treffenden Unstern zu leiden.

Am Morgen des für die Festlichkeit anberaumten Tages bekam Fanny ein Billet von Lady Rhoda, die das junge Mädchen von den drei Enkelinnen Scudamores am meisten in ihr Herz geschlossen hatte; es wurde ihr darin mitgeteilt, daß leider Signor Bulgariini, der berühmte Geigenkünstler, der seine Mitwirkung zugesagt hatte, von der Königin nach Windsor befohlen und also verhindert sei, nach Corfe Castle zu kommen. Für ihn wolle ein skandinavischer Künstler eintreten, von dem sich aber Bane nicht viel verspreche, da er noch nirgends öffentlich aufgetreten sei und wohl nicht mehr sein werde als ein achtbarer Dilettant.

Das war die zweite unangenehme Kunde, die Fanny an diesem Morgen erhielt. Die erste war die Botschaft gewesen, daß Mr. Mowbray, der wieder einmal auf Thirkwall zu Besuch war, heute in aller Frühe durch ein Telegramm nach Liverpool berufen worden und dort hin noch in der Dunkelheit abgereist sei. Er war, wie der alte Butler berichtete, ganz verführt gewesen und hatte nur viele Grüße an alle Zurückbleibenden austreten lassen.

Damit war das Fest bei Lady Bane für Fanny seiner eigentlichen Anziehungskraft beraubt, und nur mit Unlust dachte sie an den heutigen Abend, wo sie die willkürliche Beute der Hunde- und Pferdegeschichten des Herrn Robert Cecil werden würde. Mit großer Gleichgültigkeit hörte sie Ellen's entrüstete Aeußerungen über den alten Scudamore an, nach dessen Bestimmung ihre Cousine Edith den echten Familienschmuck tragen sollte, während sie beide sich in den nachgemachten theilen sollten. Als aber die drei Mädchen in voller Toilette neben einander standen, mußte selbst Ellen zugestehen, daß niemand zwischen ihr und Edith einen Unterschied machen könnte, wäre nicht Taverniers' blauer Diamant gewesen, den Edith im Haare trug und der allerdings alle übrigen Juwelen überstrahlte.

Herr Robert Cecil war überglücklich, als der verhaßte Nebenbuhler nicht erschien und er die nach seinem Urtheil unbestritten größte Schönheit des Balles für sich allein in Beschlag nehmen konnte. Sie war etwas trübe gestimmt, weil sie den Gedanken an den armen Mowbray, der gewiß sehr schlechte Nachrichten erhalten hatte, nicht loswerden konnte; aber selbst das gereichte dem beliebten Engländer zum Vortheil, insofern sie nun nicht aufgelegt war, ihm mit dem gewohnten Spotte das Gespräch über seine Lieblings-themen zu verleiden.

Als er seiner Dame das Programm für den musikalischen Theil des Festes überreichte und sie den Inhalt mit kaum verhüllter Theilnahmslosigkeit überflog, hastete ihr Auge plötzlich auf einen Namen, der ihr bekannt vorkam.

„Wer ist dieser Holmsfeld, der statt des Signor Bulgariini die Phantastie von Sivori spielen soll?“ fragte sie.

„Holmsfeld — wirklich — ich weiß nicht — irgend ein Fiedler,“ antwortete Cecil geringschätzig. „Interessirt er Sie?“

„Wenn es der Herr ist, mit dem ich einmal zusammen getroffen bin, sehr. Ist er nicht der Sohn eines Pastors in Sütlund?“

„Vielleicht.“ Der junge Mann begriff nicht, wie man sich so für einen ganz gewöhnlichen Virtuosen interessieren könne. Wenn es sich noch um den Stammbaum eines Rennpferdes gehandelt hätte — aber so!

„Sie müssen mir den Herrn Holmsfeld vorstellen,“ drang Fanny in ihn, und dann fügte sie lächelnd hinzu: „Sie brauchen nicht eifersüchtig zu sein, Herr Cecil. Dieser Pastorssohn ist ein genialer Musikant; aber sonst wenig einnehmend.“ Miß Fanny hatte sich in die Gewohnheiten und Redensarten des englischen Flirt einigermaßen eingelebt.

Gehorsam begab sich Cecil auf die Suche nach dem jungen Künstler, es dauerte jedoch einige Zeit, bis er ihn fand. Von Natur zurückhaltend und schüchtern, mit den Gebräuchen der vor-

nehmen Welt unbekannt und durch die glänzende Gesellschaft geblendet, hatte sich Holmsfeld in eine dunkle Ecke geflüchtet; von hier aus sah er halb verdrossen, halb neugierig dem sinnbethörenden Treiben zu, dessen Hohlheit er zwar ohne weiteres durchschaute, das aber dessenungeachtet, wie bei jedem Unerfahrenen, auch auf ihn den Eindruck nicht verfehlte. Mit bitterem Grolle erfüllte ihn der Gedanke, wie wenig er in diese Umgebung hinein passe, in der die schöne, von Diamanten funkelnde Edith eine der meist umschwärmten Königinnen des Festes war. Wie weit er den meisten der Anwesenden auf allen Gebieten des Wissens, auch von dem seines eignen Könnens abgesehen, überlegen war, verhehlte er sich zwar nicht, aber, wie es Tausenden in gleicher Lage geht, er fand darin keinen Trost. Hätte er den gesellschaftlichen Schilff besessen, um den er die übrigen Anwesenden beneidete, die sich so ungewöhnlich und natürlich in diesen prächtigen Salons bewegten, so würde er sich den drei jungen Damen, mit denen er bekannt war, genähert haben; so aber peinigte er sich selbst, indem er ihre Nähe mied und von ferne beobachtete, wie ihnen von Glücklicheren gehuldigt wurde.

„Wie, Mr. Holmsfeld,“ redete ihn Herr Robert Cecil lebenswürdig an, „Sie verstecken sich, während jedermann darauf brennt, den Virtuosen, der Herrn Bulgariini vertreten soll, kennen zu lernen?“

„Zu viel Ehre,“ murmelte Holmsfeld, indem er sich unbeholfen verbeugte. „Ich — kann sie nur zurückweisen — als unverdient, meine ich.“

„Sie sind bescheiden wie alle wahren Künstler, aber gegen einen Befehl aus schönem Frauenmunde hilft keine Bescheidenheit. Ich habe den formellen Auftrag, Sie Miß Fanny Scudamore zuzuführen.“

„Wirklich!“ Holmsfelds Angesicht erhellte sich. „Sie hat also unsere einmalige Begegnung nicht vergessen. Eine tüchtige Musikfreundin — mehr als das — eine Kennerin!“

Beide gingen zu den jungen Damen, Cecil hie und da mit guten Freunden flüchtige Worte wechselnd, Holmsfeld vergebens bemüht, unbesungen und zwanglos zu erscheinen, und verdrießlich, so viele neugierige und wie er sich einbildete, spöttische Blicke auf sich gerichtet zu sehen. Fanny empfing ihn mit freundlichem Lächeln und herzlichem Händedruck.

„Welch angenehme Ueberraschung!“ rief sie. „Ich wollte erst gar nicht glauben, daß der Holmsfeld auf unserm Concert-Programm derselbe Holmsfeld sein könnte, den ich in Hamburg kennen gelernt habe.“

„Ich studire Musik,“ erwiderte Holmsfeld, „und hatte neulich bei einem Concert das Glück, Herrn Bulgariini's Aufmerksamkeit zu erregen; er forderte mich auf, ihn hier zu vertreten, und ich leistete bereitwillig Folge.“

„Bereitwillig!“ scherzte Fanny. „Mit tausend Freuden sollten Sie sagen. Haben Sie meine Cousine schon gesehen?“

„Gesehen schon, aber noch nicht gesprochen.“ Holmsfelds Augen flogen mit düsterem Ausdruck zu einer Gruppe von Herren und Damen hinüber, deren vielbewunderter Mittelpunkt Edith war.

„Sind Sie so schüchtern? Kommen Sie, ich will Sie hinführen.“

„Bitte, jetzt nicht. Ich werde heute Abend schon noch Gelegenheit finden, mit ihr zu reden. Wenn es nicht sein müßte, würde ich es vermeiden. Denn ich weiß, wie unwillkommen ich ihr sein werde.“

„Sie thun uns Unrecht,“ entgegnete Fanny. „Ich wette, daß Sie auch von mir geglaubt haben, ich würde es nicht so eilig haben, mich Ihrer zu erinnern. Habe ich nicht Recht?“

Ein bitteres Lächeln spielte um Holmsfelds Lippen. „Das habe ich wirklich gedacht,“ sagte er. „Und ich wollte mich nicht aufdrängen.“

Fanny empfand tiefes Bedauern mit Holmsfeld, bei dem alle Vorzüge und Talente doch nicht das Fehlen jener Gaben ersetzen konnten, die geeignet sind, ein Mädchenherz zu gewinnen und zu fesseln.

„Sie sehen nun, wie unrecht Sie mir gethan haben,“ sagte sie herzlich. „Sie urtheilen nach dem äußeren Scheine, und der trügt. Dies glänzende Treiben macht ungerecht, ungerecht die, welche darin etwas Herrliches sehen, ungerecht die, welche sein Wesen durchschauen.“

(Fortsetzung folgt.)

meldet, daß eine Abtheilung der Transvaal-Staatsartillerie mit 14 Geschützen eine Lain- guet beherrschende Stellung eingenommen habe und Abtheilungen von Büren längs des Buffaloflusses, der die Grenze von Natal bildet, aufgestellt seien.

Nach einem Telegramm aus Lourenço Marques sollen der Commandant von Lydenburg, Feldkornet Barberton, und andere Büren-Officiere in Komatiport eingetroffen sein, um auf dem rechten Ufer des Komati ein Lager zu errichten; es wird dort ein Commando von 250 Mann erwartet.

Dieser Posten kann als Antwort auf die Ansammlung portugiesischer Truppen am Komatißfluß gedeutet werden; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß man einen Aufstand der Swasi bejorgt und sich darauf einrichtet.

Die New-Yorker „World“ ist wieder einmal in der Lage, ihre „diplomatischen Beziehungen“ auszuspielen. Sie will „im Namen des Präsidenten Krüger“ folgendes Telegramm seines Secretärs aus Pretoria, 11. September, erhalten haben:

„Ich will Ihnen die Abschrift eines diplomatischen Telegramms vom April 1897 senden, woraus deutlich hervorgeht, daß Großbritannien kein Recht mehr auf die Suzeränität hat. Die südafrikanische Republik wünscht ein Schiedsgericht für alle Fragen, die nicht in freundschaftlicher Weise gelöst werden können: für die Auslegung von Handelsverträgen, Conventionen und jedes schriftlichen Uebereinkommens zwischen der südafrikanischen Republik und Großbritannien. England behält sich „mehrere Punkte“ vor, ohne anzugeben, welche Punkte das sind. Das kann alles zu nichts machen. Das Schiedsgericht sollte aus fünf Mitgliedern bestehen. Je zwei Mitglieder sollen von den beiden in Betracht kommenden Regierungen ernannt werden. Die Schwierigkeit ist nur: wer soll das fünfte Mitglied sein? Wir wünschten einen unparteiischen Fremden. Wir würden es gern sehen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten oder der Schweiz das fünfte Mitglied des Schiedsgerichts wählt, für den Fall, daß es bei den vier Mitgliedern in Bezug auf die Wahl des fünften zu keiner Einigung kommt. Sie können es sich nun denken, warum sich England bisher gegen ein Schiedsgericht gesträubt hat.“

Baumwoll - Wochenbericht.

New-York, 16. September.

O. W. Die Abschwächung der Preise während der abgelaufenen Woche beweist am besten, welche geringe Bedeutung der Markt dem September-Bericht des landwirthschaftlichen Amtes in Washington beimißt. Nach demselben sollte der Stand der Felder am 1. September nur 68,5% einer vollen Ernte gegen 79,8% am gleichen Tage des Vorjahres, und 78,3% in 1897 verprechen. Außerdem aber bemerkte das Amt, daß Dürre in einigen Gegenden und übermäßiger Regen in anderen für den traurigen Stand der Dinge verantwortlich sei. Angenommen nun, nicht weniger als 27 Millionen Acres wären dieses Mal mit Baumwolle bebaut, so stünde also ein Ertrag von nur 9,778,000 Ballen in Aussicht. Eine solche Ziffer muß aber jeder unparteiische Sachverständige als geradezu lächerlich bezichtigen. Die Beschädigung der Baumwollfelder soll hauptsächlich in Texas stattgefunden haben, doch waren die diesbezüglichen Berichte nach Mr. Henry Neills Ansicht gewaltig übertrieben. Dieser Herr glaubt, Regen vermöchte alles wieder gut zu machen, und betrachtet die Ernteaussichten vorläufig noch als sehr gute. Er stellt indeß dieses Mal noch keine Schätzung auf, sah aber offenbar bisher auch keine Veranlassung, seine vermeintliche Behauptung zu widerrufen, der zu Folge in diesem Jahre eine ebenso große Ernte in Aussicht stünde wie in 1898 um die gleiche Zeit. Die in 1898/99 thatsächlich eingeerntete Menge veranschlagt Neill auf 11,420,000 Ballen und glaubt, daß nur der ausnahmsweise ungünstige Winter eine Ernte von 11¼ bis 12 Millionen Ballen verhinderte. Allem Anschein nach müßten wir also auch jetzt wieder auf ein gleiches Quantum rechnen. Dasselbe wird aber selbstredend vom Wetter abhängig sein, und da sich dieses, dem United States Service gemäß neuerdings wieder trocken anläßt, zogen die Baumwollpreise soeben ein wenig an. Der Financial Chronicle schreibt in seinem heutigen Wochenberichte wie folgt: „In einem großen Theile des Südens ist wenig oder kein Regen gefallen, und in Folge dessen soll der Stand der Dinge sich allenthalben da fernher verschlechtert haben, wo man bereits unter Dürre litt. Die Faserrollen öffnen sich mit großer Schnelle, und da das Wetter der Ernte günstig ist, so macht das Pflanzen gute Fortschritte. In einigen Gegenden herrscht indeß Arbeitsmangel. Die Abfuhr der Baumwolle auf die Märkte geht flott von statten.“

Tageschronik.

Das städtische Nüchternheits-Comitee hat, obgleich es später gegrünet wurde als das Kreiscomitee, das letztere in seiner Thätigkeit doch schon weit überflügelt, indem es auf der ihm vorgezeichneten Bahn energische Schritte gethan hat. Zu diesen gehört die Veranstaltung zweier Volksfeste im Duellpark, die auch fernerhin, soweit es die Witterung gestattet, wiederholt werden sollen. Da jedoch die vorgerichtete Jahreszeit hierin bald einen Riegel vorschleiben dürfte, hat

das Comitee sein Augenmerk jetzt auf ein zweites Unternehmen gelenkt, nämlich auf Theatervorstellungen für das Volk, die vor jeden den Vorzug haben, daß sie zu jeder Jahreszeit veranstaltet werden können.

Das Nüchternheits-Comitee des Lodzer Kreises hat dagegen bisher nicht viel mehr gethan, als beschlossen, in Tuszyn, Konstantynow und Alexandrow Theehäuser zu eröffnen und zu diesem Zweck 1200 Rbl. zu assigniren.

Die Frage der Erbauung der Warschau-Kalischer Eisenbahn, die eine Zeit lang der Vergessenheit anheim gefallen schien, ist in ein neues Stadium getreten, seitdem neuerdings zu den früheren beiden Unternehmern sich ein dritter gesellt hat. Wie feinerzeit berichtet, bewarben sich bisher die Gesellschaft der Warschau-Wiener Bahn und der Generalstabsoberst Tiefenhausen um die Concession zum Bau der Bahn. Diese haben nun in der Bauverwaltung der Kronsbahn, die die projektierte Bahn selbst zu bauen und dann der Weichselbahn zur Exploitation zu übergeben beabsichtigt, einen gefährlichen Concurrenten erhalten, und in maßgebenden Sphären ist man der Ansicht, daß diese neue Combination große Chancen auf Erfolg hat. Gegen Ende des nächsten Monats wird, wie verlautet, die endgültige Entscheidung darüber getroffen werden, wer von den drei Bewerbern die Concession zum Bau erhält, und somit steht die Verwirklichung des so lange geplanten Unternehmens in absehbarer Zeit bevor.

Das unnöthige Pfeifen der Fabriken, über das wir so oft Klage führten, wird hoffentlich allmählich aufhören, falls die übrigen Fabriken das vom Finanzministerium gegebene gute Beispiel befolgen. Das Finanzministerium hat nämlich, nach den „B. B.“, den fälschlichen Brandwein-Niederlagen vorgeschrieben, keine lauten und langgeheuten Pfeife ertönen zu lassen, da sie die Einwohner stören und beunruhigen. Derartige Pfeife sind nur in Unglücksfällen gestattet, wenn fremde Hilfe erforderlich ist.

Ein Unfall, der leicht verhängnisvoll hätte werden können, ereignete sich am Mittwoch um vier Uhr Nachmittags. Der im Hause № 8 in der Franciszkanska-Strasse wohnende neunzehnjährige Simon Lewow vernünftete sich damit, mit einem Revolver nach dem Zaun des Nachbargrundstücks zu schießen. Unglücklicher Weise ging unterdessen gerade die im Zustande guter Hoffnung befindliche Mascha Borenbaum über den benachbarten Hof und wurde von einem Schuß getroffen. Sie stürzte sofort zu Boden und bekam einen hysterischen Krampfanfall und es wurde nach einem Arzt geschickt. Die Verletzung erwies sich als an sich nicht lebensgefährlich, kann aber bei dem Zustand der Frau dennoch schlimme Folgen haben. Zwar wurde sofort eine Operation vorgenommen, doch sah die Kugel, die in den Oberschenkel eingedrungen war, so tief, daß sie vorläufig noch nicht entfernt werden konnte. Die Kranke wird in ihrer Wohnung ärztlich behandelt.

Das Finanzministerium beabsichtigt, die Weinbändler zu verpflichten, auf den Etiketten der Flaschen mit Traubenwein zu der Bezeichnung des Weins laut Preisurkunde die Worte „natürlicher Traubenwein“ hinzuzufügen. Auf künstlichem Wege hergestellter Wein soll dagegen auf der Etikette nur die Bezeichnung der Sorte und den Namen der Fabrik, die ihn producirt hat, tragen.

Ueber den Pferdemarkt in Lwow wird uns von geschätzter Seite Folgendes mitgetheilt: Es waren diesmal ungemein viel Pferde sowohl aus dem Königreiche, als auch aus den russischen Geseften zugeführt worden und namentlich waren Kurzpferde in großer Zahl vorhanden. Preussische Händler machten bedeutende Einkäufe an Arbeits- und Kurzpferden und waren in Folge dessen die Preise ziemlich hohe. Nach Lodz wurden mehrere Paar besserer Wagenpferde verkauft.

Der bekannte hiesige Violin-Virtuose Herr Stanislaus Taube beabsichtigt am 7. October d. J. im Saale des Konzerthauses ein Konzert zu geben, bei welchem auch ein namhafter Pianist mitwirken wird.

Woher stammt Drehfus? Die vielen Fragen nach der Herkunft Drehfus haben zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß die Familie Drehfus ursprünglich aus Kresfeld, Rheinland, stammt.

Auf der Covertsstraße, an der Ecke der jetzigen Wiedenhof-, früheren Grabenstraße, dem alten Gefängniß gegenüber, haben die Großeltern des jetzigen Hauptmanns Drehfus bis zur Mitte dieses Jahrhunderts gewohnt. Der Großvater des Hauptmanns Drehfus besaß dort eine Fleischerei und betrieb nebenbei einen schwinghaften Viehhandel. Anfang der fünfziger Jahre (1852) wanderte die Familie nach dem Elsaß, das damals bekanntlich noch im französischen Besitze war, aus.

Der gestrige Getreidemarkt war sehr belebt, die Tendenz war eine feste und trotzdem in den letzten Tagen bedeutende Posten von russischem Getreide und Mehl hier eingetroffen sind, stiegen die Preise abermals und wurde gezahlt: für Weizen 6 Rbl. 20 Kop. bis 6 Rbl. 50 Kop., für Roggen 4 Rbl. 80 Kop. bis 5 Rbl., für Gerste 4 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. 60 Kop. und für Hafer 3 Rbl.

Ueber die Ernte und den Getreidemarkt in Rußland schreibt der „Прав. Вѣстн.“

Die Einbringung der Ernte war durch ungünstige Witterung sehr erschwert, und das Getreide hat theilweise durch Regen gelitten. Der Bestellung der Felder für die Winterfaat war das Wetter dagegen sehr günstig und man hat an ein-

zelnen Stellen bereits mit der Ausfaat begonnen. Die Zufuhren sind immer noch verhältnißmäßig klein, da eben in den benachbarten Distrikten nichts gemacht ist und dieselben von den entfernteren Gegenden herankommen müssen; zum Theil wird die Abfertigung des Getreides auch dadurch verzögert, daß die Leute schon mit der Bestellung der Felder beschäftigt sind. Größere Vorräthe haben sich unter diesen Umständen nicht ansammeln können, woher es auch kommt, daß die Preise sich am Plage noch immer auf einer Höhe halten, die mit dem Weltmarktpreis außer Verhältniß steht, so daß sich das Exportgeschäft in den allerengsten Grenzen bewegt. Weizen und Roggen sind im allgemeinen weniger beachtet, dagegen finden Futtergerste und Feinsaat schrankenlos Abzug, doch sind leider die Zufuhren zu geringfügig, als daß ein größeres Geschäft sich entwickeln könnte.

Table with 2 columns: Date/Period and Quantity/Price. Rows include Jan 1-25 1899 (12,275,966 Pud), Jan 1-25 1899 (19,396,013 Pud), Bestand am 1. Januar 1899 (8,855,047 Pud), and Bestand 1,735,000 Pud.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B.“ Folgendes:

Obwohl die Vorräthe an Weizen in Nordamerika nach Bradstreet'scher Schätzung eine ganz gewaltige Zunahme erfahren haben und die Tagesablieferungen der Farmer sich auf der Höhe der gleichzeitig vorjährigen Raten halten, konnte an den gestrigen Börsen von New-York und Chicago dennoch etwas festere Tendenz zum Durchbruch kommen, die wohl mehr in den lokalen Engagementsverhältnissen begründete, als in der allgemeinen Situation. Auch in Wais ist der laufende Monat wesentlich herausgesetzt worden. Da die Waarenofferten von drüben trotzdem fast unverändert lauteten, so blieb die Stimmung hier davon unberührt. Bei sehr stillem Geschäft war das Angebot für Kleinerungen überwiegend, so daß die gestrigen Preise sich kaum behaupten konnten. Realisationen auf October in Weizen und Roggen drückten, zumal auch die Andienungen von Septemberberroggen heute nicht mehr aufgenommen, sondern weitergegeben wurden. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die September-Verpflichtungen erledigt sind. Im Handel mit Waare bleibt der Abzug nach Sachsen rege während das Angebot aus den Provinzen nur schwach ist. Vom Auslande wird nichts gehandelt. Futtergetreide ruhig und wenig verändert.

Seitens des Präsidiums des bevorstehenden I. elektrotechnischen Kongresses in Petersburg werden wir ersucht, zur Kenntniß auch unseres Leserkreises zu bringen, daß der von der Kaiserlichen russischen technischen Gesellschaft gemeinsam mit der elektrotechnischen Gesellschaft organisirte Congreß am 27. Dezember 1899 eröffnet werden und bis zum 7. Januar 1900 dauern wird. Zweck des Congresses ist die Annäherung der Elektrotechniker unter einander und gegenseitige Mittheilungen über die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Electricität und der Anwendung derselben, sowie die Bekanntheit mit der gegenwärtigen Lage der elektrotechnischen Industrie und der erfolgreichen Exploitation derselben in Rußland. Am Congreß können Alle theilnehmen, die sich für die Sache interessieren. Der Beitrag beträgt 10 Rbl. Referate werden nicht später als bis zum 1. November erbeten. Mit dem Congreß ist eine Ausstellung der neuesten Apparate und Erfindungen verbunden. Nähere Auskünfte sind erhältlich unter der Adresse: Князьская Им. епархиальнаго Русскаго Техническаго Общества, С Петербурга, Пантелеймоновская.

Das Project der Erbauung von Badeanstalten für Arbeiter, an dem die technische Sektion der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes und die hygienische Sektion des Ärztevereins schon seit so langer Zeit arbeiten, ohne daß die Frage ihrer praktischen Lösung um einen Schritt näher gekommen wäre, hat gegenwärtig einen Rivalen erhalten, indem einer der hiesigen Baumeister einen zweiten dergleichen Plan entworfen und der Behörde zur Bestätigung vorgelegt hat.

Professionallunterricht für Mädchengymnasien. Vom Curator des Dössaer Lehrbezirks wurde der Anstoß zur Einführung des Professionallunterrichts in den Mädchengymnasien gegeben. Ein vom Curator an die Conscils der Mädchengymnasien gefandenes diesbezügliches Project fand eine sehr sympathische Beurtheilung und eine Schulleiterin fand es im Interesse der guten Sache nöthig, das Project noch zu erweitern. Nach dem Project wären in der 5., 6. und 7. Classe der weiblichen Gymnasien graphische und kommerzielle Abtheilungen zu eröffnen, deren erste Zeichnungen, Planzeichnungen, Baukunst und Kostenanschlagsaufstellung und die zweite Correspondenz in französischer und deutscher Sprache, kommerzielle Geographie und Buchhaltung zu umfassen hätte. Zur Ergänzung des Projectes wurde vorgeschlagen, zum Commerzunterricht auch noch Statistik, kaufmännische Deconomie, Handelsrecht und Handelsleitung hinzuzunehmen und in den graphischen Abtheilungen auch die Kalligraphie und die Modellirkunst zu pflegen. Die Gutachten der Conscils über das Project müssen zum 1. November d. J. dem Cu-

inator eingesandt sein. Jedenfalls wird die geplante Vereinigung der Allgemeinbildung mit der gewerblichen noch erst ordentlich erwogen werden und wohl auch scharfe Discussionen veranlassen, wie alles Neue von reformatorischer Bedeutung. Mag man auch eine Reihe von Einwendungen gegen das Project haben, so bietet doch das praktische Leben, das immer mehr gewerbliche Thätigkeit von den Frauen fordert, auch genug Gründe für dasselbe. Der gewerbliche Unterricht in den Mädchengymnasien kann fürs Erste ein facultativer sein, auf welche Weise die Gegner wie auch die Anhänger der Reform befriedigt würden.

Die Sonntagsruhe im Eisenbahngüterverkehr ist bei uns von vielen Seiten erörtert worden. Wie sich eine solche, allerdings sehr humane Maßregel in der Praxis ausnimmt, darüber berichten Wiener Blätter Folgendes: Auf Veranlassung des österreichischen Eisenbahnministers wurde im Bereiche der österreichischen Staatsbahnen sowie der meisten größerer Privatbahnen ab 1. März d. J. für die Dauer des schwächeren Verkehrs die Einschränkung des Güterverkehrs an Sonn- und einzelnen Feiertagen in ähnlichem Umfange wie im Vorjahre durchgeführt. Angesichts der außerordentlichen Steigerung, welche sich im Güterverkehr und vor Allem im Kohlenverkehr geltend macht, haben sich zunächst die Aufstiegs- und Abfahrtsbahnen sowie die österreichische Nordwestbahn veranlaßt, mit Genehmigung des Eisenbahnministeriums jetzt die Sonntagsruhe im Güterverkehr außer Kraft zu setzen. Die übrigen Privatbahnen, welche die Sonntagsruhe eingeführt haben, sowie die Staatsbahnen dürften bald gleichfalls durch die Steigerung des Verkehrs in der Nothwendigkeit versetzt werden, zur Aufhebung der Sonntagsruhe im Güterverkehr zu schreiten.

Da sich in unserem Eisenbahnverkehr auch ohne die Sonntagsruhe Störungen im Waarenverkehr sehr empfindlich geltend machen, wird einwirken von der Einführung der humanen Maßregel abgesehen werden müssen.

Der Eröffnungstermin der Pariser Welt-Ausstellung ist nunmehr auf den 15. April 1900 festgesetzt worden. Man hofft, daß an diesem Tage die Hauptaussteller mit ihren Arbeiten fertig sein werden.

Russische Briefmarken mit der Aufschrift „China“. Im vorigen Jahre gründete die Regierung in den Städten Shanghai, Tschifu und Hankau Post- und Telegraphenämter und gab besondere Marken für diese Länder heraus. Die Marken zum Werthe von 10, 7, 5, 3, 2 und 1 Kopelen sind in der Petersburger Expedition zur Aufertigung der Staatspapiere gedruckt. In den ersten Tagen dieses Monats ist die Eröffnung von Postämtern in Peking und Tientsin erfolgt. Zu Beginn des nächsten Jahres sollen auch in Urtchu und Kalgan dergleichen Postämter eröffnet werden. Die Marken haben dasselbe Format und dieselbe Zeichnung wie alle russischen Marken, nur sind sie mit der Aufschrift: „Караа“ versehen. In allen diesen neueröffneten Postämtern sind ausschließlich russische Beamte angestellt, die Papiere und Bücher werden in russischer Sprache geführt und sämtliche Stempel und Poststempel sind russisch.

Temperatur. Im Durchschnitt war die Wochentemperatur in den nördlichen, mittleren und insbesondere in den östlichen Gouvernements unseres Reiches unter der Norm, im Kaukasus, wo eine Hitze von 34 Grad herrschte, war die Temperatur über normal. Die minimale Temperatur im Osten, Norden und stellenweise auch in den mittleren Gouvernements war unter Null. Regen sind für die West-, Südwest-, mittleren Industrie-, die nördlichen und die meisten östlichen Gouvernements zu verzeichnen; im Kaukasus war es dagegen sehr trocken.

Zum besterhenden Pharmazenten-Kongreß. Einige St. Petersburger Aerzte beabsichtigen im Dezember sich nach Moskau zum pharmazeutischen Kongreß zu begeben, um ihrerseits die Frage der Verringerung der jetzt bestehenden 14-stündigen Arbeitszeit der Pharmazenten in den Apotheken zur Sprache zu bringen. Nach Aussage dieser Aerzte leiden durch diesen Umstand nicht nur die Konditionirenden, sondern auch in gewissem Maße die Patienten, da bei der überaus hastigen, anstrengenden und langwierigen täglichen Arbeitsweise eine unausbleibliche Erschlaffung der Arbeitskraft erfolgt und die Gefahr vorliegt, daß dem Aufertigen der Arzneien nicht die nöthige Zeit und Akkuratheit gewidmet werden kann.

Aus Busk wird uns geschrieben, daß man dort viel von dem bevorstehenden Bau einer Eisenbahn von Klece über Chmielnik nach Busk spricht. Das Bedürfnis nach einer bequemeren Kommunikation mit den alljährlich von zahlreichen Badegästen besuchten Curorten Busk und Solec wird schon seit geraumer Zeit lebhaft empfunden, auch würde die projektierte Bahn die Kreise Pinzów und Stopnica durchschneiden und zur Hebung der Industrie dieser reichen, aber bis jetzt jeglicher Kommunikations-Mittel entbehrenden Gegend viel beitragen.

Aus aller Welt.

Eine folgenschwere Benzin-Explosion ereignete sich am Dienstag 9 Uhr zu Nördorf auf dem Grundstück Richardplatz 7. Hier befand sich in einem 25 Meter langen und anderthalb Stockwerk hohen Seitenflügel die chemische Waschanstalt von Oswald Naefe und die Klemmerei von Sohn. Im Parterre- und Kellerraum befanden sich große Benzinbehälter, die auf noch nicht aufgeklärte Weise unter einer Detonation explodirten, die die Häuser der weiteren Umgebung erzittern machte. Der größte Theil des Gebäudes in einer

Ausdehnung von fast 20 Metern stürzte in sich zusammen, während der andere Theil, wie auch die benachbarten Gebäude durch den entstandenen Einsturz theils dem Einsturz nahegebracht, theils sonst stark beschädigt wurden. Die Explosion war so stark, daß die Unterkellerung unter dem Hofe noch in einer Entfernung von zwanzig Schritt vom Explosionsherde demolirt und große Granitplatten vollständig umgedreht wurden. Zur Zeit des Unglücks waren zehn Personen in der Waschanstalt beschäftigt, jedoch glücklicherweise in einer Abtheilung des ersten Stockes, die abseits vom Explosionsherde lag und, wenn auch stark beschädigt wurde, doch nicht sogleich einstürzte. Hierdurch war es möglich, daß die von einer Panik erfaßten Arbeiter und Arbeiterinnen sich durch die Fenster retten konnten. Gleichwohl haben viele von ihnen erhebliche Verletzungen davongetragen. Am schlimmsten kam der Färber Müller weg, der unter den Trümmern begraben wurde und erst nach fünfviertelstündiger Arbeit der Ortsfeuerwehr, die erst den Schutt wegräumen und einen starken Balken zweimal durchschlagen mußte, befreit werden konnte. Er hat schwere Verletzungen des Brustkorbes davongetragen und mußte mittelst Krankenwagens nach dem Krankenhaus befördert werden. Die übrigen Verletzten wurden zunächst auf der Unfallstation verbunden. Der Bügler R. Schmit hatte neben einer Brustquetschung eine Verstauchung der Hüfte erlitten und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Weiter wurden verletzt: Willy Unger, Alfred Schulze, der Klempner Sohn, dessen Lehrling Adinus, sowie verschiedene Mädchen.

Literarisches.

Als für das praktische Leben ungemein werthvoll erweist sich wiederum der Inhalt der Nummer 32 des Frauenblattes „Hauslicher Ratgeber“.

An einen Artikel „Zeit finden“ von G. S., in welchem vor gedankenlosem Vergenden der Zeit gewarnt wird, schließt sich eine offenbar aus der Feder eines Fachmannes hervorgegangene Arbeit „Der Dienstvertrag im Bürgerlichen Gesetzbuch“, die verschiedene neue, sich auf das Gesunde beziehende Rechtsfälle enthält.

Im unterhaltenden Theil fesselt uns neben den Hauptromanen die flottgeschriebene Erzählung von Hella Limpurg „Unter schwerem Geschick“.

An hübsche und leicht ausführbare Stickereien, Häkel- und Phantasie-Arbeiten in Wort und Bild reihen sich praktische Rezepte und Anleitungen für Arbeiten in Haus und Hof, Küche und Keller, Feld und Garten.

Die erste Gratis-Beilage bringt Illustrationen aus Sven Hendriks Reisen, Humoristisches und Besprechung literarischer Neuheiten.

Eine zweite Ill. Gratis-Beilage enthält Anregendes und Unterhaltendes „Für unserer Kleinen.“

Abonnementspreis: vierteljährlich 1,40 Mk. Probenummern jederzeit gratis und franco. Verlag von Robert Schneeweß, Berlin W., Eißholzstraße 19.

Kurze Chronik.

Inland.

St. Petersburg. Vom Finanzminister wurde Herr Koshkarow, Mitglied des Gelehrtencomitês des Finanzministeriums, ins Gouvernement Tula abkommandirt, um die Ursachen der Steuerrückständigkeit festzustellen. Herr Koshkarow wird in allen Kreisen die ökonomische Lage erforschen, damit dann auf Grund correcter Daten festgestellt werden kann, inwieweit die Unfähigkeit des Volkes zur Steuerzahlung in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist. Wahrscheinlich wird sich die Untersuchung auf das ganze Centrum Russlands erstrecken.

Die Anzahl der Sparcassen und ihrer Abtheilungen betrug zum 1. Juli d. S. 4645, ist also im Laufe des Juni um 12 gestiegen. Sparbücher waren zum 1. Juli 2,969,066 auf 573,376 Rubeltausend zuzunehmen gegen 2,932,309 auf 566,964 Rubeltausend zum 1. Juni. Die Höhe der Spareinlagen ist somit im Laufe des Juni um mehr als 6,3 Millionen Rubel gewachsen.

Befähigung von Statuten. Die Statuten folgender Gesellschaften haben die gesetzliche Befähigung erhalten: der Handels- und Industrie-Gesellschaft „Muir und Wirriels“ (Grundcapital 1.500.000 Rubel), der Kiewer Viehhandels-Gesellschaft (Grundcapital 500.000 Rubel) und der Compagnie der Landwirthe und Branntweinbrenner im Gouvernement Poltawa.

Moskau. Seit dem 1. September functionirt auf den größeren Fabriken des Gouvernements Moskau eine besondere Fabrikpolizei, welche ausschließlich im Rayon der betreffenden Fabriken thätig ist. Die neue Institution befreit die Kreispolizei von der schwierigen Verpflichtung der Aufsichtigung der großen Fabriken und giebt ihr so die Möglichkeit, dafür die Kontrolle der Sicherheit in den Datschenorten zu verstärken.

Kiew. Ein gewisser Schloßberg, welcher Pfandbriefe der nicht existirenden Borissowischen Abtheilung der Wladimir Bank gefälscht hat, wurde hier arretirt. Bei der Untersuchung wurden gefälschte Checkbücher der Bobruiskischen Abtheilung der Bank, Stempel und viele Papiere gefunden. Der Verdächtige hatte den Verdacht auf sich gelenkt, als er in den öffentlichen Gärten mit Geld um sich warf und den Sängern große Geschenke machte.

Montag Nacht wurden in einem Goldwaarenladen auf dem Kreischtschail Sachen in Werthe

von 9000 Rubel gestohlen. Die Diebe sind nicht entdeckt.

Wladikawkas. Am 20. August wurde in der Nähe der deutschen Colonie bei Wladikawkas der Anführer Hoffmann vor den Augen seiner Söhne von den Flüchtlingen Meteli und Lemurko ermordet und beraubt. Hoffmann hatte den Behörden die häufigen Besuche dieser beiden Flüchtlinge in den umliegenden Dörfern zur Anzeige gebracht, was die Abfindung eines Polizeicommandos zur Ergreifung der Verbrecher zur Folge hatte. Bei ihrer Verfolgung tödteten sie einen Polizeisoldaten, entkamen aber und schworen dem Hoffmann Rache.

Perm. Ein Mammuth-Stoßzahn von ungewöhnlicher Größe ist von Fischern mit Netzen vom Grunde des Flusses Niza im Irbitzer Kreise beim Kirchendorfe Golubowoskoje ans Tageslicht gefördert worden. Der Stoßzahn, von dem ein Stück gebrochen ist, wiegt ca. fünf Pnd und hat eine Länge von einem Faden bei fünf Vershol im Durchmesser an der dicksten Stelle.

Ausland.

Der Prinz-Regent von Bayern hat nicht nur 50.000 Mark aus seiner Schatzkammer für Ueberflüsse in Oberbayern gespendet, sondern auch den Neubau der weggeschwemmten Prinz-Regentenbrücke auf seine Kosten übernommen, was einer Gabe von mehr als 300.000 Mark gleichkommt und den regentlichen Kostenaufwand für die Brücke auf 600.000 Mark erhöht. So absorbiert das Unglück in Südbayern vom 14. d. mehr als das ganze Jahreseinkommen des Prinzregenten, denn der bayerische Regent erhält als solcher 342,857 Mark.

Das gelbe Fieber bedroht auf's Neue die Golfstaaten der Union. In Keywest, wo es vor Kurzem aufgetreten war, sind nach gestriger Meldung aus New-York in den vorangegangenen 48 Stunden 45 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle daran vorgekommen. Weiter wird eine neue Erkrankung aus New-Orleans gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 20. September. Bei Preßburg ist der Wasserstand der Donau etwas gesunken. Die Magazine der Schifffahrtsgesellschaft der Südbahn wurden von den Klutken weggerissen. Bedrohlich ist die Lage in der Raaber Ufergegend. In dem Orte Gyoerziget fand ein Dammbruch statt, welcher mit äußerster Kraftanstrengung verstopft wurde. Die Dtschaft Regyala ist vom Wasser umschlossen. Die Dtschaft Szuegy steht unter Wasser. Überallhin wurden Boote zur Hilfeleistung entsendet. Bei Goengoe ist trotz des energischen Eingreifens des Militärs und der Bevölkerung der Damm durchbrochen worden; die Wassermassen ergießen sich gegen die Dtschaft Szentivan.

London, 20. September. Die „Times“ melden aus St. Johns: Die Küste von Newfoundland wurde von einem verheerenden Sturm heimgesucht. Die Schifffahrt und die Fischerei erlitten ungeheuren Schaden. Nach den bisherigen Meldungen sind 26 Personen umgekommen.

London, 20. September. Minister Chamberlain steht in lebhaftem Depeschenverkehr mit dem Gouverneur der Capcolonie, Milner, der an den Präsidenten des Orange-Freistaates, Steijn, wichtige Anfragen gerichtet hat.

Madrid, 20. September. Silvela hat sich dahin geäußert, die Karlisten hätten infolge der unter ihnen herrschenden Meinungsverschiedenheiten auf jede Unternehmung gegen die Regierung verzichtet.

Madrid, 20. September. Der Proceß wegen der Uebergabe von Cavite hat begonnen. Die Anklageschrift wurde verlesen. Die Anklage beantragte für Admiral Montojo lebenslängliches Gefängniß und Verlust des Amtes. Die Vertheidigung wird morgen mit dem Plaidoyer besprochen.

Dporto, 20. September. Gestern wurde hier ein neuer Pestfall festgestellt. Aus Hamburg sind die beiden Ärzte Franz und Kumpel hier eingetroffen.

Dporto, 20. September. Ein Volkshaufe bewarf gestern Abend den Wagen der Ärzte, welche sich zur Autopsie eines Leichnams begaben, mit Steinen. Zwei portugiesische Ärzte wurden leicht verletzt. Drei Personen wurden verhaftet.

Konstantinopel, 20. September. Nach Consulatsberichten nimmt das Räuberwesen im Sandtschat Serres in besorgniserregender Weise zu. Man vermuthet, daß die Räuberbanden aus Bulgaren bestehen. Wie verlautet, ist es dem Intendanten gelungen, den berüchtigten Räuberanführer Koco von Thessica und vier seiner Begleiter zu tödten.

Pretoria, 20. September. Mehrere höhere Officiere des Orange-Freistaates sind hier eingetroffen und hatten eine Besprechung mit dem General-Commandanten Soubert.

Montevideo, 20. September. Die von hier nach Union (Paraguay) entsandte Sanitäts-Commission bestätigt das Gerücht, daß dort die Pest ausgebrochen sei.

Melbourne, 20. September. Der Landesvertheidigungsminister der Colonie Victoria hat angeordnet, daß eine Liste zur Einreichung von Freiwilligen für Südafrika eröffnet werde.

Telegramme.

Kiel, 20. Sept. Der russische Kaiserliche Zug ist mit einem Theil der Suite Ihrer Majestäten aus Petersburg hier eingetroffen. Die Angekommenen verblieben auf dem Bahnhof. Ihre Kaiserlichen Majestäten werden morgen zwischen 8 und 9 Uhr hier erwartet.

Kiel, 21. Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna langten um 9 Uhr Morgens auf dem „Polarstern“ hier an. Die Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe befanden sich auf den Raaren. Zahllose Volksmengen begrüßten die Allerhöchsten Gäste.

Kiel, 21. Sept. Bei regnerischem Wetter lief der „Polarstern“ um 9 Uhr 15 Min. Morgens in den Hafen. Auf den Kriegsschiffen spielte die Musik einen Begrüßungsmarsch. Wenige Minuten später lief auch die Yacht „Standart“ ein. Der „Polarstern“ ging gegenüber dem königlichen Schloß vor Anker, worauf Admiral Kester sich zum Rapport meldete. Bald darauf traf das russische Kriegsschiff „Chrabry“ ein und tauschte mit dem Panzerschiff „Din“ der Kanonensalut aus.

St. Petersburg, 21. September. Die Pestcommission macht bekannt, daß am 20. Sept. eine Sitzung der besonderen Conferenz stattgefunden hat, die den Auftrag hatte, das gesammelte Material über die im Dorfe Kolobowka, Gouv. Astrachan aufgetretene Krankheit zu prüfen. Die Minorität der Conferenztmitglieder gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Krankheit, die sich in Kolobowka zeigte und gegenwärtig schon als erloschen betrachtet werden kann, eine sehr ansteckende war und, soviel man aus den vorhandenen Daten schließen kann, dem Typus der Beulenpest, besonders in Form einer Pneumonie, entspricht. Die Mehrzahl der Gelehrten war der Meinung, daß auf Grund der vorliegenden Daten weder in der betreffenden Krankheit die Pest erkannt, noch überhaupt die Natur der Erkrankungen mit wissenschaftlicher Präcision bestimmt werden könne. Um ergänzende Auskünfte einzuziehen, beschloß die Conferenz, Professor Winogradow und den Direktor des militär-medizinischen bakteriologischen Laboratoriums Kapzewski nach Kolobowka zu senden, wo sie zusammen mit den von der Pestcommission abdelegirten Spezialisten eine gründliche Untersuchung der Krankheitsfälle vornehmen sollen.

Paris, 21. September. Die Untersuchungs-Commission des Senats prüfte gestern die Dokumente und hält alles aufs strengste geheim. Der Vorsitzende Berenger begab sich ins Gefängniß, um Guerin zu verhören.

Paris, 21. September. Mit der Begnadigung Dreyfus ist zugleich ein Rapport des Kriegsministers Gallifet veröffentlicht, in dem es heißt, die Regierung würde den Forderungen des Friedens heischenden Landes nicht genügen, wenn sie sich nicht bemühte, alle Spuren der Bedauernswerthen Zwistigkeiten zu verwischen. An Ihnen, Herr Präsident, ist es, schreibt Gallifet, zur Beruhigung, nach welcher die öffentliche Meinung verlangt, den ersten Schritt zu thun.

Paris, 21. September. Man ist allgemein sehr gespannt auf die Enthüllungen, die der „Figaro“ morgen machen wird, dessen Mitarbeiter Hurat die Brüder Dreyfus ohne ihre Genehmigung auf der Reise begleitet hat. Schon der Umstand, daß das Blatt erklärt, es werde den Bericht erst morgen abdrucken, um nicht durch zu frühe Veröffentlichung Dreyfus zu schaden, ist hinreichend, um die Neugier auf höchste zu spannen.

Paris, 21. Sept. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers an die Corpscommandeure zeigt die Tendenz, alle Spuren der Zwistigkeiten, die die verschiedenen Phasen der Dreyfus Affäre begleitet haben, zu verwischen. Es heißt dort unter anderem: „Keine feindseligen Schritte! Die Vergangenen soll vergessen sein. Die Armee muß an die Zukunft denken. Es lebe die Armee, die keiner Partei, sondern ganz Frankreich angehört!“

Paris, 21. September. Frau Dreyfus ist auf einer Bahnstation in Südfrankreich mit ihrem Mann zusammengetroffen. Das Ziel der Reise ist unbekannt.

Nantes, 21. September. Gestern um 8 Uhr Morgens traf Dreyfus in Begleitung seines

Bruders Mathieu, des Polizeidirectors Vignier und eines Polizeiamtens hier ein. Niemand war von seiner Ankunft benachrichtigt. Um 8 Uhr 58 Min. reisten alle vier nach Bordeaux ab. Auf der nächsten Station stiegen die beiden Polizisten aus und ließen die Brüder Dreyfus allein weiter reisen.

Carpentras, 21. September. Dreyfus ist hier eingetroffen und bei seinem Verwandten Galabregue abgestiegen.

London, 21. Sept. Morgen Mittag wird ein Ministerrath stattfinden.

London, 21. Sept. Präsident Krüger hat an die Königin Victoria eine lange Depesche geschrieben, in der sie um ihre Vermittlung behufs Aufrechterhaltung des Friedens bittet.

Capstadt, 21. September. 153 Mitglieder des Parlaments der Capcolonie sandten an Krüger eine Depesche mit dem Ausdruck wärmster Sympathie für die Brüder in Transvaal und der dringenden Bitte, den Frieden aufrecht zu erhalten, solange Transvaal nicht der Verlust der Unabhängigkeit drohe. Krüger antwortete, er hoffe, daß seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden.

Algier, 21. September. Der Gouverneur hat alle Zusammenkünfte streng verboten und erklärt, daß er sie mit bewaffneter Gewalt verhindern wird. Patrouillen durchziehen die Stadt. Wer an einer Versammlung theilnimmt, wird sofort verhaftet und vor Gericht gestellt werden.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Zupj, Kurnafowski aus Warschau, Etnick aus Petrikau, Werner aus Tomaszow, Spiegelhauser aus Chemnitz, Meke aus Leipzig, Böhm aus Budapest, Hausmann aus Bielefeld, Goldstein aus Rastow, Gülte aus Breslau, Fisch aus Wien, Genschel aus Sosnowitz, Fischer aus Mitau, Magaril und Koralewski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Kofmann aus Charlupia, Elnstet aus Brody, Reich aus Tomaszow, Gutmann aus Sarago, Range aus Hamburg, Gieselt aus Sischow, Wilszynski, Steinteller, Aland und Kohn aus Warschau.

Hotel de Volane. Herren: Sacharow aus Jarosl, Kwast aus Amsterdam, Warsch aus Dzierzsch, Meerjohn aus Kowno, Drlaminde aus Lodz, Bendkowski aus Gzenkosczy, Dzieluski aus Ujazd, Kyp und Wandersfoß aus Warschau, Lewit und Zimmermann aus Warschau.

Kirchliches.

Für die hiesigen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt: Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Morgens um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feiern des heil. Abendmahls. (Herr Pastor Hadrian.)

Mittwoch: Morgens um 8 Uhr Kindergottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Montag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Sonntag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Als bestes Mittel zur Versorgung der Familie und zur Sicherstellung des eigenen Alters ist allgemein anerkannt die Lebensversicherung, d. h. die Versicherung eines vorausbestimmten Capitals, welches nach dem Tode der versicherten Person an die Hinterbliebenen, oder bei Erreichung eines gewissen Alters, an diese Person selbst ausgezahlt wird.

Eine derartige Versicherung ist nicht nur allen denjenigen zu empfehlen, welche Frau und Kinder durch eigene Arbeit ernähren, sondern sie ist auch für bemittelte Personen sehr zweckmässig, da eine Versicherungs-Police nicht solchen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, wie das übrige Vermögen.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ schliesst Lebensversicherungen ab zu den günstigsten Bedingungen und zu den verschiedensten Combinationen. Bezüglich des Umfangs ihrer Operationen ist die Gesellschaft „Rossija“ die **Erste** von allen **Versicherungs-Gesellschaften des Reichs.**

Am 1. Januar 1899 waren in der Gesellschaft „Rossija“ in der Lebensversicherungsbranche versichert: **60,258 Personen** mit einem Gesamtcapital von **134,891,890 Rubel.**

Die Verwaltung der Gesellschaft „Rossija“ befindet sich in St. Petersburg, (Grosse Morskaja № 37), Abtheilung in Warschau (Niecala 8), Hauptagentur in Lodz (Promenadenstr. № 30)

Für Hustende und Geschwächte Extract und Bonbons

LELIWA

In Droguen-Handlungen und Apotheken.

Lodzer Thalia-Theater. Ein Hilsgarderobier

wird für die Abendstunden zum sofortigen Antritt gesucht.
Melbung im Bureau des Theaters von 10—1 Uhr Vormittags und 5—7 Uhr Nachmittags.

Die Direction.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

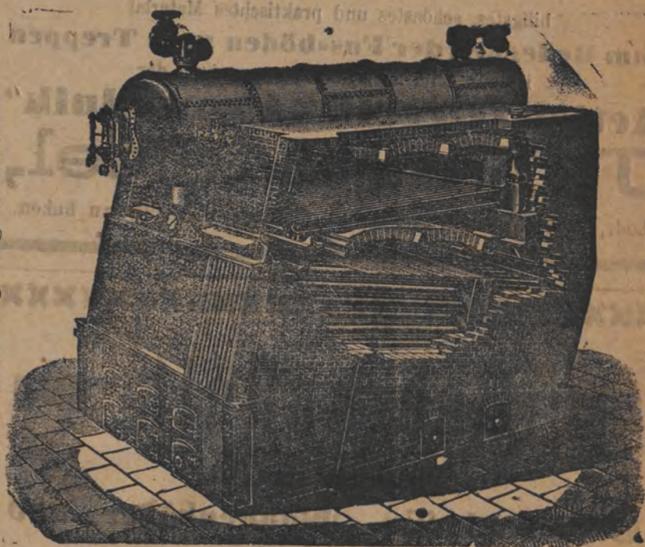
A. Diering, Optiker

Petrkauer-Strasse Nr. 87.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT



Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Einige schwarze u. weiße

Schwäne,

wie auch andere überzählige Thiere sind preiswerth zu verkaufen.

Administration von Helenenhof.

Zwei

Frontwohnungen

von 1 und von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.

Gelegenheitskauf!

20 HP.

Gasmotor,

System Otto,

in vorzüglichem Zustand, augenblicklich noch im Betrieb, ist per Januar sehr äußerst billig zu verkaufen, evtl. zusammen mit kleiner Gasanlage zur Selbstregulierung von Gas (System Dawson).

Respectanten belieben ihre Adresse sub „Gasmotor“ an J. Edward Litken, Warschau, Senatorska 10, einzufenden.

Deutsch-russisch-polnische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaction des „Лодзинский Листокъ.“

Zwei neue

Mangeln

sind sofort zu verkaufen bei E. Schulz, Pańska-Strasse 97.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher präkürter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,

Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siedes-Elbing, Preussen.

Das Wunder-Mikroskop

worvon auf der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von uns für den geringen Preis von

nur 2 Rubel

erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, daß man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Mollusken so groß sind. Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungs-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und d. s. f. Fleisches auf Erstickungen. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Wunder-Mikroskop mit 2500-maliger Vergrößerung mit mehreren fertigen Präparaten, in eleganter Cassette nur 4 Rbl. Der Versandt geschieht kostenfrei u. franco nur gegen vorherige Geldeendung (ev. auch in russischen Briefmarken). Anweisung zum Gebrauche wird beigegeben. Bestellungen können auch in russischer Sprache geschrieben sein. Adresse:

M. FEITH, Wien II, Laborstraße 11.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utensilien-Geschäft

Petrkauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundenchaft bestens empfehlend Hochachtungsvoll

Reinhold Jurk

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.



C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Soba, Czednia-Strasse Nr. 10

empfiehlt sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Antschpeitschen, Neitpeitschen, Wagen-Laternen —
in größter Auswahl.

Lodzzer Thalia-Theater.

Sonntag, den 24. September 1899.

Erste Vorstellung der Saison.

Eintritt in das 10-te Jahr des ununterbrochenen Bestandes hiesiger Bühne. Zur Aufführung gelangt, wie bereits angezeigt, bei erheblich vergrößertem Orchester, und unter Einführung des Instrumentes: „Gitarre“, sowie unter Mitwirkung eines Extra-Bühnen-Musik-Corps für den Aufzug im 1. Akt, in glänzender neuer Ausstattung an Costümen, Decorationen, Requisiten etc.

Der Bettelstudent.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker. In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Patz.

Montag, den 25. September 1899:

Erste populäre Schauspiel-Vorstellung der Saison. Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze, behufs Einführung des gesammten Schauspiel-Perfonals.

Sonntag 1. Male:

Wilhelm Tell.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller, mit der gesammten dazu componirten Musik von F. v. Lindpaintner. In Scene gesetzt von Emil Marx.

Vorläufige Anzeige.

Die ersten größeren Novitäten finden statt: Donnerstag, den 28. d. Mts. „Der Schlafwagen-Controllenr“, Schwank in 3 Akten von Bisson, deutsch von Jakobsohn.

Sonntag, den 1. Oktober 1899 „Jaja“, Sensations-Schauspiel in 5 Aufzügen von Verton und Simons.

Sonntag, den 8. Oktober 1899 „Die kleinen Michus“, Große Operette in 3 Akten von A. Messager.

Der Vorverkauf zur Sonntags-Vorstellung beginnt heute, Sonnabend, früh 10 Uhr.

Die Direction.

1 Comptoirist und 1 Lehrling, (Christen)

werden für ein hiesiges Bankgeschäft gesucht. Offerten sind unter „Bankgeschäft“ an die Expedition dieses Blattes zu richten.



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der Actien-Gesell. „Prowodnik“ **Juljan Meisel,** Lodz, Petrikauer-Strasse N 49, (Telephon N 60) zu haben.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos der Fabriken

Blüthner, Rönisch, MaJecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummi-schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschungen veräußert wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.



B. Stahinger's Sanatorium Gröna

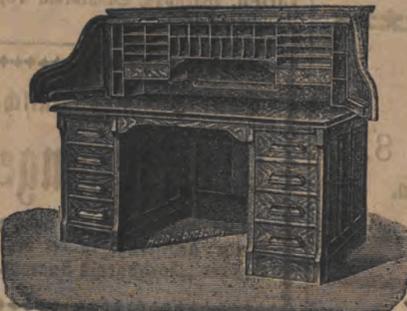
Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasser. Vorzügliche Küche.

Heilfactoren: Dät. Hydro- und Electrotherapie. Massage (Chas Brandt), Gymnastik. Luft- u. Terrain-Kuren. Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Geisteskrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose. Vorzügliche Heilresultate, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.

1. Stock. Ergeh. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethode. Station der Breslau-Chammitt-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Olfner und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn. Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, **A. M. LUTHER,** Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten **amerikanischen Schreibtische,** complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen: **Antoni Rauch, Warschau,** Neue Welt No. 41.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Zu meiner Privat-Schule

hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Knaben für jede Recons-Schule bis zur 3 Klasse vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9-6. Schullehrer **B. Judelewicz** Nikolajewski N 18, zwischen der Dzielna- und Krowka-Strasse.

Damen

finden freundliche Aufnahme und Pflege, einzelne und gemeinschaftliche Zimmer. Barock, Pota 8-9 Front, Ecke der Marszalkowska.

Zu verpachten.

Zwei Fabrikäle,

je 60 Ellen lang und 22 Ellen tief, von beiden Seiten Licht, Gasbeleuchtung vorhanden, sind mit Dampfkrast sofort oder ab 1. Januar l. J. zu verpachten. Näheres Oldnastrasse Nr. 1260/23.

Eine große

Remise,

für eine Werkstatt oder Niederlage geeignet, ist sofort zu verpachten. Näheres Grünstrasse N 24 beim Hauswirth.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Nahrung, Krampf, Rheumatismus u. s. w. Wohnt jetzt Petrikauerstrasse N 66.

Lodzzer Thalia-Theater.

Es werden mehrere

Näherinnen

sofort gesucht. Meldungen werden von 10-1 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags im Bureau des Theaters, Dzielna 18, entgegengenommen. Die Direction.

Wohnungen zu vermieten.

Bu vermieten.

Im Centrum der Stadt vor 1. October a. c. Ein großer Laden, mit Zimmer event. auch kleine wohnliche Kellerien.

Ein kleinerer Laden mit angenehmem Zimmer. Näheres beim Eigenthümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meisterhause.

Eine elegante Wohnung,

Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Daselbst ist auch ein Parterrelot mit anstößendem großen Speicher und geräumigen Keller preiswerth abzugeben, Woladnowski Strasse N 28.